

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Wegzugspreis:
Ausgabe A mit 2 Beilagen vierteljährlich 2,10 M. Zu
besuchen und ganz Deutschland frei Haus 2,50 M.; in
in Collezion 4,40 M.
Ausgabe B nur mit Feierabend vierteljährlich 1,90 M. Zu
besuchen und ganz Deutschland frei Haus 2,20 M.; in
in Collezion 4,07 M. — Einzelnummer 10 Pf.
Wochentags erscheint die Zeitung regelmäßig in den ersten
Nachmittagsstunden; die Sonntagsnummer erscheint später.

Einzelnummern:
Abnahme von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr, von Familien-
angelegenheiten bis 11 Uhr.
Für die Zeitungs-Spaltweite 20 Pf., im Restamerik 30 Pf.
Für unregelmäßig erscheinende, sowie durch Fernsprecher ab-
gegebene Ausgaben können wir die Verantwortlichkeit für die
Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.
Redaktions-Übernahme: 10 bis 11 Uhr vormittags.
Für die Aufnahme einzelner Schriftstücke macht sich die Redaktion
nicht verantwortlich; Wählendung erfolgt, wenn Rückporto be-
zahlt ist. Briefliche Anfragen in Kaminersport besorgen.

Nr. 88

Geschäftsstelle und Redaktion
Dresden-V. 16, Golbelsstraße 46

Sonnabend den 18. April 1914

Fernsprecher 21366

13. Jahrg

Gebr. Wohlauf
Dresden-A.
Handschuhe
Altmarkt 8 und Prager Straße 34

Beste Bezugsquelle!
Vorzügliche PIANINOS
neu und gebraucht, alle Holz- und Stilarten
sowie nach Zeichnung
HARMONIUMS von 60 Mark an
Reizige Auswahl, günstige Zahlweise, auch
Kassensabatt!
STOLZENBERG: DRESDEN
Johann-Georgen-Allee 12

Porzellan
Steingut
Glas und Kristall
Gebrauchs- u. Ziergegenstände
Königl. Hoflieferant
Anhäuser
König-Johann-Straße

Kunstverglasungen und Glasmalereien
für Kirchen und Villen.
Entwürfe u. Anschläge kostenlos. — Reparaturen billigst.
Horst Heymann, Dresden-Wölfnitz.
Tel. 21706 u. 20995.

Protestversammlung.

Wittwoch, am 22. April 1914
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
im großen **Tivoli-Saale**,
hier, **Wettiner Straße**,
gegen die Angriffe in der II. Sächsischen Stände-
kammer über die Gleichberechtigung der Katholiken
Sachsens.
Redner:
Herr Reichstagsabg. Dr. Lederer.
Katholiken Sachsens! Ihr alle seid durch
die ungerechtfertigten Angriffe in der II. Stände-
kammer mitbetroffen. Erscheint in Massen zu
dieser Versammlung! Legt öffentlich Protest ein
gegen diese Angriffe!
Der Zentrums-Verein.
Emil Hanisch, I. Vorsitzender.

Der Kampf in und um Mexiko

Durch die eigentlich recht ungenügend motivierte Ent-
sendung der amerikanischen Flotte nach Mexiko ist die Lage
in diesem durch jahrelangen Kampf durchwühlten Lande
noch mehr verschärft worden. Der Tampico-Konflikt kann
wirklich nicht als hinreichender Grund für das kriegerische
Vorgehen der Vereinigten Staaten angesehen werden, denn
nügen bei der Verhaftung der amerikanischen Marinesol-
daten in Tampico auch Ungeheuerlichkeiten vorgekommen sein,
die Verhaftung selbst kann kaum als völkerrechtswidrig an-
gesehen werden, denn auch die mexikanische Regierung, ob
sie von den Vereinigten Staaten anerkannt wird oder nicht,
hat das Recht, sich unbefugtes Betreten ihres Landes durch
eine fremde Macht zu verbitten. Die von Guerta ausge-
sprochene Entschuldigung konnte jedenfalls als ausreichende
Genugtuung für den Tampicokonflikt gelten und wenn er
sich jetzt überdies noch dazu findet, den von der
Washingtoner Regierung geforderten Flaggensalut zu lei-
sten und dadurch den Vereinigten Staaten auch diesen
Scheingrund für ein Eingreifen in die mexikanischen
Wirren zu entziehen, so tut er es jedenfalls in der Er-
wägung, daß er im jetzigen Augenblicke, wo von Ost und
West die amerikanische Flotte zur Erdrückung Mexikos her-
andampft, nichts Klügeres tun kann. Von einer recht ober-
flächlichen Kenntnis der mexikanisch-amerikanischen Ver-
wickelungen zeugt aber die Ansicht, daß dieselben jetzt be-
endet und der Konflikt beigelegt sei. Von Washington aus
beeilt man sich vielmehr schon, zu versichern, daß die Er-
füllung der amerikanischen Forderung durch Guerta und
die Gewährung des mexikanischen Verlangens, daß auch
von Seiten der amerikanischen Flotte als Erwiderung auf

den Flaggensalut der Mexikaner die mexikanische Flagge
begrußt werden müsse, keineswegs eine Anerkennung der
Regierung Guertas bedeute und die Flottenmacht darum
auch nicht zurückgezogen werde. Die Begehrlichkeit der Nord-
amerikaner nach Mexiko hat nicht allein in den Reichthümern
dieses Landes seinen Grund, sondern vielleicht noch mehr
in der Bedeutung Mexikos für die in näherer oder fernerer
Zukunft unausbleibliche kriegerische Auseinandersetzung
zwischen Japan und den Vereinigten Staaten. Die Ent-
wickelung und Erstarkung Japans ist von jeher eine Sorge
der Regierung in Washington gewesen und auch in Japan
hat man immer mehr erkannt, daß die Japances die gefahr-
lichsten Gegner der starken japanischen Entwicklung sind.
Diese Erkenntnis hat sich seit dem Frieden von Portsmouth
immerzu verstärkt, wo die Vereinigten Staaten als Frie-
vermittler zwischen Rußland und Japan es fertig gebracht
haben, Japan zu jeglichem Verzicht auf Kriegsentwickelung
zu bewegen. Die Abneigung der Japaner gegen die Ver-
einigten Staaten wuchs zu offener Feindseligkeit aus, als
die westlichen Staaten es für notwendig fanden, eine Bill
einzubringen, die den Japanern die Erwerbung des Bü-
gerrechts und damit in Zukunft die bleibende Ansiedlung
unmöglich machen sollte. Bis jetzt hat diese Bill aus Furcht
vor einem Kriege mit Japan noch keine Gesetzeskraft er-
langt, doch werden der Ansiedlung von Japanern in den
Vereinigten Staaten große Schwierigkeiten gemacht. Japan
aber muß bei dem begrenzten Flächenraum des Heimat-
landes von seinem Menschenreichtum abschieben und gerade
die Weststaaten Amerikas scheinen mit ihrer dünnen Be-
völkerung für japanische Besiedlung den Staatsmännern
in Tokio geeignet zu sein. Es ist klar, daß die sich stark ver-
mehrenden Japaner in den Vereinigten Staaten, die ihre
Kasseneigenümlichkeiten und damit auch ihr Heimatgefühl
nicht verlieren, den Nordamerikanern eine nicht zu unter-
schätzende Gefahr zu werden scheinen. Von der Stellung
Mexikos wird es nicht zuletzt abhängen, ob diese gelbe Ge-
fahr für Nordamerika verhängnisvoll werden kann. Trifft
Mexiko in ein Bündnis mit Japan ein und beharrt es
gegen die Vereinigten Staaten seine von diesen selbst ver-
schuldete feindselige Gesinnung, dann droht den Vereinig-
ten Staaten allerdings von Japan her eine ernste Gefahr,
besonders so lange der Panamakanal nicht fertiggestellt ist
und eine Vereinigung der amerikanischen Flotte im pazifi-
schen Ozean daher mit großen Schwierigkeiten verbunden
ist. Man geht in der Annahme wohl nicht fehl, daß die
endlosen Wirren in Mexiko auf der einen Seite von den
Vereinigten Staaten und auf der anderen Seite von Japan
unterstützt worden sind, denn sonst müßten die Kräfte des
Landes längst erlahmt sein. Japan hat ein Interesse daran,
noch vor Fertigstellung des Panamakanals mit Nordamerika
sich auseinanderzusetzen und wenn dafür die Dinge noch
nicht reif sind, sich in Mexiko wenigstens einen Bundes-
genossen zu werben.

Ein Irrtum

ist dem „Neuen Sächsischen Kirchenblatt“
(Nr. 16) unterlaufen. Mit der Ueberschrift „Geburtenrück-
gang und Konfession“ bespricht es protestantische und katho-
lische Sittlichkeit und behauptet u. a.: die „Sächsische Volks-
zeitung“ hätte eindringliche Vermahnungen an den Evan-
gelischen Bund gerichtet, „sich doch ja nicht mehr um die
römischen Schleichwege und Uebergriffe zu kümmern, son-
dern dem Massenabfall seine ganze Aufmerksamkeit zuzu-
wenden.“ Das ist eine Rente. „Römische Schleich-
wege und Uebergriffe“ gibt es nicht, aber wohl unausge-
sogene Angriffe des Evangelischen Bundes, des „Allgemeinen
Kampfbundes gegen Rom“. Die darin verübte Kraft dem Kampfe
gegen den Massenabfall zu widmen — war unser Rat.
Behauptet das „N. S. K.“ weiter, wir hätten gesagt,
der Massenabfall beträfe fast nur die evangelische Kirche,
so ist das ein zweites Irrtum. Gerade die „Sächs.
Volkszeitung“ hat „sehr verständlich“ gewarnt, auf der Gut
zu sein vor dem Komitee „Konfessionslos“. (Nr. 230, 272
und 277 vom Jahre 1913.) In unserer Nr. 285 vom vor-
rigen Jahre haben wir geschrieben: „Die Gefahr geht zunächst
wohl die evangelische Kirche an. Aber wir müssen denken,
sie ginge uns auch an, uns ganz allein an.“ In unserer
Nr. 37 drittten wir uns also aus: „Den größten Fehler,
den wir Katholiken augenblicklich machen könnten, wäre der,

die Kirchenaustrittsbewegung für uns zu unterschätzen.
Heute dir, morgen mir.“ In Nr. 68 unserer Zeitung vom
24. März 1914 hieß es: „Die Lage ist fürchtbar ernst. Ge-
wis auch für uns Katholiken. Unter den Berliner Apostaten
sollen auffällig (relativ) viele Katholiken gewesen sein.“
Den dritten Irrtum leistet sich das „N. S. K.“
dadurch, daß es Frankreich (indirekt) ein katholisches Land
nennt. Frankreich ist das Land der Freigeister und der
vergevaltigten katholischen Kirche!
Mit Berufung auf eine Schrift von P. Forberger „Ge-
burtenrückgang und Konfession“ behauptet das „N. S. K.“,
der Rückgang sei etwa seit 1900 bei den Katholiken fast eben-
so groß, wie bei den Evangelischen, in den Städten größer.
Als Ursache des größeren Kinderreichtums auf katholischer
Seite wird u. a. der Hinweis auf die Polen geltend gemacht.
Demgegenüber möchten wir an die 1913 erschienene
Schrift von Reinhold Seeberg „Der Geburtenrückgang in
Deutschland“ erinnern. Seite 63 lesen wir:
„Nach alledem wird das Faktum, daß die Katholiken
Deutschlands sich in stärkerer Prozeption als die Pro-
testanten vermehren, nicht in Abrede gestellt werden können.
Auch dieses Faktum gibt zu denken. Daß hier vor
allem kirchliche Einflüsse maßgebend sind, wird als sicher
gelten dürfen, da ja nicht bloß Katholiken ständiger Zer-
kunft hieran beteiligt sind. Das zeigt in ihrer Weise ge-
rade auch die Geburtenziffer der Rheinprovinz.“
Der protestantische Berliner Theologe betont nochmals,
daß gerade in Bezug auf das Rheinland die Macht der ka-
tholischen Kirche anerkannt werden müsse und fügt als Er-
klärung des Faktums folgende Punkte hinzu: die stär-
kere Tenazität der Sitte in der katholischen Kirche, die streng-
ere geistliche Behandlung der sittlichen Einzelfragen. —
Das „N. S. K.“, das uns bislang „ultramontan“
nannte, bezeichnet uns jetzt als „schwarz“. Das kirch-
liche Blatt mag die Farben noch so dick auftragen, sie werden keine
Irrtümer nicht verdecken.

Deutsches Reich

Dresden, den 18. April 1914

4 Beispiel von Toleranz. Man schreibt uns: Im
August vorigen Jahres erschien ich mit meiner Gattin vor
dem Pfarrer der . . . Kirche in . . . um genehmigt
das Protokoll über den Austritt meiner Gattin aus der
evangelisch-lutherischen Landeskirche aufnehmen zu lassen.
So glatt sollte die Sache aber nicht verlaufen. Der
Pfarrer erklärte mir, nachdem er vom evangelisch-luthe-
rischen Landeskonsistorium in Dresden telephonisch Be-
scheid eingeholt hatte, ich dürfe als Katholik bei der
Sendung nicht zugewandt sein. Ich erklärte ihm darauf,
daß meine Gattin es wünscht, daß ihr Ehegatte dabei sein solle.
Der Pfarrer warf mein Familienstammbuch auf den Tisch
mit den Worten: „Wenn Sie dabei sind, dann nehme ich
das Protokoll nicht auf, die katholischen Pfarrer dürfen
auch nicht, daß bei solchen Akten ein Protestant dabei ist!“
Ich erklärte ihm, daß gerade das Gegenteil der Fall ist,
indem sich die Herren Seelherren freuen, wenn bei solcher
Gelegenheit auch einmal Andersgläubige die volle Wahr-
heit über die katholische Religion zu hören bekommen und
nicht nur die bekannten Verleumdungen und Beschimp-
fungen. — Des Friedens willen verließ ich das Zimmer
und gab somit dem Pfarrer Gelegenheit, die weiter unten
folgenden Versicherungen zu tun, welche meistens von
den Pastoren den Kindern gelegentlich des Konfirmanden-
unterrichtes eingebläst werden. — Der Herr Pfarrer der
evangelisch-lutherischen Landeskirche fühlte sich verpflichtet,
meiner Gattin mitzuteilen, daß u. a. die Katholiken den
Papst in Rom (!) und die Mutter Maria anbeten. (!!)
Sollte ein studierter Herr wirklich nicht besser über das
Tun und Lassen der Katholiken unterrichtet sein? Auf
jeden Fall wäre es gut, dem Herrn einen Katechismus zu
senden, damit er sich über die katholische Lehre informieren
kann. — Auf meine Beschwerde beim evangelisch-luthe-
rischen Landeskonsistorium in Dresden, daß ich bei der
Protokollaufnahme nicht zugewandt sein durfte, erhielt ich
eine Entscheidung, welche nichts weiter sagte, als unser
Pastor hat recht gehandelt, obwohl er nach dem Ge-
sch (Minist.) falsch gehandelt hat. Auf mein weiteres Schrei-
ben an dieselbe Behörde bin ich bis heute ohne Antwort.
Schweigen ist Gold!! — — — A. K.